

Lesungen: **AT:** 4.Mose 21,4-9 | **Ep:** Gal 5,16-24 | **Ev:** Lk 17,11-19**Lieder:***
421 Morgenglanz der Ewigkeit (282)
555 / 635 Introitus / Psalmgebet
363 (WL) Ich ruf zu dir, Herr Jesus Christ (334)
392 Vergiss nicht zu danken dem ewigen Herrn (-)
306,1-4 Was kann ich doch für Dank (-)
306,5 Was kann ich doch für Dank (-)**Wochenspruch:** Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat. Ps 103,2

Predigt zu Matthäus 8,1-4

Als er aber vom Berge herabging, folgte ihm eine große Menge. Und siehe, ein Aussätziger kam heran und fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, wenn du willst, kannst du mich reinigen. Und Jesus streckte die Hand aus, rührte ihn an und sprach: Ich will's tun; sei rein! Und sogleich wurde er von seinem Aussatz rein. Und Jesus sprach zu ihm: Sieh zu, sage es niemandem, sondern geh hin und zeige dich dem Priester und opfere die Gabe, die Mose befohlen hat, ihnen zum Zeugnis.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Reden konnte dieser Jesus von Nazareth gut. Das hatte er den Menschen mit seiner Bergpredigt deutlich gezeigt. Nun, nach den Worten, folgten auch die Taten. Die wollten die Leute auch sehen. Immerhin gehörte es auch zu den Messianischen Werken, dass sich der Retter Israels durch besondere Zeichen und Wunder ausweisen könnte. Jesus blieb diesen Nachweis nicht schuldig und es zeigt die Barmherzigkeit Gottes, wenn sich die messianischen Zeichen vor allem an den Menschen zeigten, denen es am elendsten ging. Viel Gutes hat Jesus damals den Menschen getan und er tut es bis heute. Auch an uns ist seine Güte nicht vorübergegangen. Wie haben wir es ihm gedankt? Wie oft waren einer von denen, die zwar nach Hilfe riefen, die auch Hilfe erfahren durften, dann aber den Dank vergessen haben? Wir kennen die Notrufnummer Gottes, die 50 15, nach dem Psalmwort: „*Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen.*“ (Psalm 50,15). Nehmen wir uns dieses Psalmwort heute einmal zum Thema unserer Predigt. Im Blick auf die Heilung des Aussätzigen in unserem Predigtwort und natürlich im Blick auf uns selbst, lasst uns zum Herrn rufen:

Herr, ich will dir danken!

- I. Denn ich rief dich an in der Not!**
- II. Du hast mich errettet!**
- III. Nun will ich dich preisen!**

Unser heutiges Predigtwort beginnt mit dem Hinweis, dass Jesus vom Berg herabstieg. Das ist nicht ganz unwichtig. Denn als Jesus noch auf dem Berg war, hielt er dort eine lange

und ausführliche Predigt – die Bergpredigt. Ganz grundsätzlich hat er hier über die verschiedensten Themen gesprochen. Er hat gezeigt, worin ein Leben in wahrer Gottesfurcht besteht, wie es sich im täglichen Leben äußert und worin das ewige Ziel eines solchen Lebens liegt. Auch über das Gebet hat Jesus gesprochen. Er lehrte den Menschen das Vaterunser und er ermunterte sie, den Verheißungen zu vertrauen, die auf dem Gebet liegen. Er sagte: *„Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan.“*

Nun war die Predigt also zu Ende und Jesus stieg vom Berg herab. Den Menschen, die ihn begleitet haben, werden seine Worte noch in den Ohren geklungen haben. Da trat ein Mann an Jesus heran und fiel vor ihm nieder. Das an sich war schon Aufsehen erregend, denn der Mann hatte Aussatz. Eigentlich war es ihm verboten, Menschen so nahe zu kommen. Er hatte Abstand zu halten. Ja, er hatte andere Menschen vor sich selbst zu warnen. *„Unrein, unrein!“* sollte er rufen, wenn sich jemand nahte, ohne zu wissen, dass er sich einem Aussätzigen näherte.

Normalerweise wird sich der Aussätzige auch an diese Regel gehalten haben. Aber nun war nichts normal. Denn da war Jesus von Nazareth, der Herr, der Kranke heilen konnte und niemanden von sich stieß, der ihn in seiner Not um Hilfe bat. Ganz demütig fällt der Aussätzige vor Jesus nieder und bittet um Hilfe. Auch diese Bitte ist geprägt von tiefer Demut. *„Herr, wenn du willst, kannst du mich reinigen.“* Das Können Jesu stellte der Kranke nicht in Frage. Aber ob Jesus auch heilen wollte, das überließ er dem Herrn.

Ich rief dich an in der Not! Das tat der Aussätzige. Und seine Not ist nicht zu unterschätzen gewesen. Vor Augen hatte er den Tod und er war ausgeschlossen aus aller menschlichen Gemeinschaft – seiner Familie, seiner Nachbarschaft und auch aus der gottesdienstlichen Gemeinde. Auf Aussätzigen lag zudem der Makel der Schuld. Denn es war im Volksglauben tief verwurzelt, dass Krankheit, geistige oder körperliche Behinderung oder auch Besessenheit Strafen Gottes für besondere Sünden waren. All das hat den Kranken zu Jesus getrieben und er flehte Jesus voller Demut, Glaube und Hoffnung an.

Muss es erst so schlimm im Leben stehen, dass wir Menschen uns an den Herrn wenden? Das muss es nicht. Aber leider ist es oft genauso. Solang unser Alltag in seinen gewohnten Bahnen läuft, wissen wir wohl um Jesus, aber werfen wir uns täglich in aller Demut vor ihn und rufen ihn um seine Hilfe an? Das tun wir wahrscheinlich nicht. In solchen Zeiten beschränkt sich unser Gebetsleben meist auf das „übliche“.

Hören wir heute von dem aussätzigen Mann, dann wollen wir uns an ihm unsere eigene Not deutlich machen lassen. Immer wieder wird uns von Jesus berichtet, wie er Kranke heilte und wie er zu öffentlichen Sündern ging. Zu denen also, die am Rand der Gesellschaft lebten, die ausgestoßen und verachtet waren. Das hat ihm nicht nur Freunde gemacht, sondern brachte ihn manche Kritik ein. Was aber antwortete der Herr auf diese Vorwürfe: *„Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Ich bin gekommen, die*

Sünder zur Buße zu rufen und nicht die Gerechten.“ Das sagte Jesus nicht zu solchen Menschen, die Umkehr und Buße nicht nötig gehabt hätten, sondern zu solchen, die ihre eigene Not nicht erkannt haben. Auch sie brauchten den einen Arzt, der allein sie heilen konnte. Und wie sie, brauchen auch wir diesen Arzt immer wieder - jeden Tag.

Aussatz war eine schlimme Krankheit, gegen die es keine Medizin gab. Sie schloss die Betroffenen aus der Gemeinschaft aus. Diese Krankheit und der von Gott befohlenen Umgang mit ihr, ist ein sehr treffendes Sinnbild für die eine Not geworden, die uns alle betrifft. Ich meine den Aussatz unserer Sünde. Auch dieser Aussatz schließt aus, nämlich aus der Gemeinschaft mit Gott. In einer Liedstrophe heißt es: *„Der darf des Arztes, den die Krankheit plaget, mit Begier er nach ihm fraget. O süßer Jesu, schau, wie tiefe Wunden werden auch in mir gefunden. Kyrieleison. Du bist ja der Arzt, den ich rufe, auf den mit Verlangen ich hoffe. Hilf, o wahrer Mensch und Gott! Hilfst du nicht, so bin ich tot. Kyrieleison.“*

Kyrie eleison – Herr, erbarme dich! Dankbar dürfen wir sein, wenn wir von körperlichen Krankheiten bewahrt geblieben sind. Und doch sollen wir täglich vor unseren Herrn kommen und ihm unsere Not klagen. Der bußfertige Blick auf unser tägliches Leben lehrt uns, das wir Hilferufe dringend nötig haben. Selbst wenn wir äußerlich gesund erscheinen, so tragen wir die Sünde in uns. Sie zeigt sich täglich in unseren Worten, Taten und Gedanken. Ohne die Hilfe unseres Herrn wären wir hoffnungslos verloren. Das wir es nicht sind, will uns zum Dank bewegen. Herr, ich will dir danken! Denn ich rief dich an der Not!

II. Du hast mich errettet!

Als der Aussätzige vor Jesus kam und seine Bitte demütig aussprach, da stieß er nicht auf taube Ohren. Jesus nahm sich der Not dieses Mannes an, wie er es bei so vielen Menschen getan hatte und heute noch tut. *„Wenn du willst ...“* hatte der Aussätzige gesagt. Nun bekam er die Antwort. *„Jesus streckte die Hand aus, rührte ihn an und sprach: Ich will's tun; sei rein! Und sogleich wurde er von seinem Aussatz rein.“*

Nicht nur die Heilung selbst zeigt uns, wie barmherzig und liebevoll Jesus ist, auch die Art, in der er diesen Mann von seiner Not befreit hat. Er streckte seine Hand nach dem Aussätzigen aus. Schon das war ein deutliches Zeichen. Wie lang wird das schon keiner mehr getan haben! Für den Kranken aber war es eine Geste der Zuneigung und Annahme. Das ist übrigens etwas, das wir auch an Kranken- oder Sterbebetten bedenken dürfen. Wenn man auch nicht mehr weiß, was man noch sagen soll, so kann es dem Kranken oder Sterbenden ein großer Trost sein, wenn wir seine Hand halten. Dann merkt er, dass er nicht allein ist, dass jemand da ist, der Hilfe und Beistand in der Not leisten will.

Wenn nun Jesus seine Hand nach dem Aussätzigen ausstreckte und ihn berührte, dann war es noch mehr: Der ausgestreckte Arm und die Berührung des Aussätzigen waren Zeichen der göttlichen Macht und Autorität, in der Jesus handelte. Im Psalm 98 heißt es etwa: *„Singet dem HERRN ein neues Lied, denn er tut Wunder. Er schafft Heil mit seiner Rechten und mit seinem heiligen Arm.“*

Wir alle haben nicht weniger Grund als der Aussätzig, Jesus dankbar zu loben. Denn uns alle hat er errettet. „*Sei rein*“, sagt er dem Aussätzigen. Diese Worte hat er auch über uns gesprochen. „*Sei rein*“, hat er gesagt, als er uns im Wasser der Taufe zu einem neuen Leben wiedergeboren hat. Paulus erinnert uns an diese Reinigung mit den Worten: „*Ihr seid rein-gewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes.*“

Herr, ich will dir danken, denn du hast mich errettet! Der Moment, an dem wir aus einer bestimmten Not erlöst werden, ist ein Moment größter Freude und Glücks. Nur leider gehen diese Momente viel zu schnell vorbei. An den Zustand des gerettet seins, hat man sich schnell gewöhnt. Und so, wie die Freude über die Rettung verblasst, so gerät auch der Retter selbst in den Hintergrund. Das aber hat unser Heiland nicht verdient. Zu viel hat ihn unser aller Rettung gekostet und dazu leben wir jeden einzelnen Tag unseres Lebens unter seinem ausgestreckten Armen, die er schützend über uns hält. Ja, viel hat es Jesus gekostet, uns von unserem Aussatz zu reinigen. Damit er zu uns sagen kann: „*Sei rein*“, hat er allen Schmutz unserer Sünde auf sich genommen. Wie ein Verbrecher hing er am Kreuz von Golgatha. Damit wir unter dem starken und schützenden Armen Gottes in Frieden leben können, hat es Jesus erdulden müssen, ganz von seinem himmlischen Vater verlassen zu sein. Damit wir leben können ist er in den Tod gegangen. Und warum? Wurde er zu diesem Opfer gezwungen? Nein, nicht weil er musste, sondern weil er wollte! Vollkommen eins mit seinem Vater und erfüllt von Liebe zu uns, hat er getan, was wir nicht tun konnten.

Du hast mich errettet! Lassen wir uns diese Wahrheit nicht zu einer Selbstverständlichkeit werden. Uns ist viel Gnade zuteil geworden. Und darum lasst uns auch viel danken. Herr, ich will dir danken! Denn ich rief dich an in der Not! Du hast mich errettet!

III. Nun will ich dich preisen!

Was für eine Freude muss den Aussätzigen erfüllt haben, als er merkte, wie der Aussatz von seinem Körper verschwand! Damit war alle Not von ihm genommen. Sein Glaube an Jesus, sein Vertrauen und sein Mut, sich Jesus zu nahen, hatten sich gelohnt. Und nun? Wie sollte es weitergehen? „*Und Jesus sprach zu ihm: Sieh zu, sage es niemandem, sondern geh hin und zeige dich dem Priester und opfere die Gabe, die Mose befohlen hat, ihnen zum Zeugnis.*“ Mit diesen Worten wusste der Mann, was als nächstes zu geschehen hatte. Jesus gab ihm einen Auftrag. Würde der Mann diesen Worten des Herrn folgen, so würde er ihm auch die Ehre geben, die er verdient.

Zwei Aufträge bekam der Mann von Jesus. Der erste scheint uns sonderbar zu sein. „*Sage es niemanden!*“ Warum? Gilt das auch uns? Nein, hier müssen wir auf den Zusammenhang achten. Der Mann sollte schweigen, damit Jesus seinen eigentlichen Auftrag erfüllen konnte. Der bestand aber nicht im heilen sondern in der Heiligung. Er wollte vom Himmelreich predigen und die Menschen zum Glauben führen. Sie sollten in ihm nicht den Wunderheiler sehen, sondern den verheißenen Messias, der ihnen ewigen Frieden mit Gott brachte. Wohl hat Jesus niemanden von sich gestoßen, der mit seinen Krankheiten oder

sonstigen Problemen zu ihm kam, aber es ist ihm gewiss zu einer Not geworden, dass ihn viele nur als Arzt für den Leib, aber nicht für die Seele anerkannt haben.

Uns gilt nun etwas anderes. Wir sollen nicht schweigen, sondern unseren Herrn dadurch preisen, dass wir darüber reden, was er uns Gutes getan hat. Petrus schreibt in seinem ersten Brief: *„Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, die königliche Priesterschaft, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, dass ihr verkündigen sollt die Wohltaten dessen, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht.“* Welche Wohltaten wollen wir verkünden? Gewiss, wir könnten auch über so manche Lebenssituation berichten, wo wir Gottes wunderbare Bewahrung spüren durften. Da sind wir im Straßenverkehr behütet worden, da durften wir Heilung von einer schweren Krankheit erfahren oder uns auch über die Geburt unserer Kinder freuen, die wir als Gabe Gottes empfangen haben. Aber ist es das, was Jesus über sich vor allen Dingen erzählt haben will? Nein! Als erstes ist es an uns, von den Wohltaten zu sprechen, die der Inhalt des Evangeliums sind. Von unseren befreiten Gewissen und von unserer lebendigen Hoffnung sollen wir erzählen. Damit können wir den Menschen auch viel besser helfen. Denn was der Herr zu unserem Heil getan hat, das hat er für alle Welt getan.

Der zweite Auftrag, den der geheilte Mann bekam, zielte nun in diese Richtung. Nach dem Gesetz des Mose, hatte sich der geheilte Mann einem Priester zu zeigen, der die Heilung öffentlich zu bestätigen hatte. Dieses Gesetz sollte der Mann einhalten, den Menschen zum Zeugnis. Welches Zeugnis gab er damit? Einmal das Zeugnis, dass Jesus nicht gekommen ist, um das Gesetz aufzulösen. Er ist gekommen, um es zu erfüllen. Dann aber auch denen zum Zeugnis, denen es besonders schwer fiel, in Jesus den Messias zu erkennen, den Priestern. Wenn der Mann ihnen seine heile Haut zeigte und ihnen sagte, durch wen er heil geworden ist, dann war das ein Zeugnis an der richtigen Stelle. Denn die Priester kannten die Verheißungen, die auf dem Messias lagen und welche Zeichen der kommende Messias tun würde.

Ich will dich preisen! Wie geht am besten? Damit, dass wir uns an die Worte halten, die uns Jesus mit auf unseren Lebensweg gibt. Indem wir Zeugnis von ihm geben, so, wie er es uns aufgetragen hat. Es soll ihm die Ehre geben und es soll den Menschen dienen, die in Jesus ihren Heiland erkennen sollen. Auf diese Weise danken wir es auch unserem Herrn, was er an uns getan hat. Ja, das soll alle Tage unser Gebet sein: Herr, ich will dir danken! Denn ich rief dich an in der Not! Du hast mich errettet! Nun will ich dich preisen!

Amen.

1. Was kann ich doch für Dank,
dass du mich mit Ge - duld
o Herr, dir da - für sa - gen,
so lan - ge Zeit ge - tra - gen,
da ich in man - cher Sünd und
Ü - ber - tre - tung lag und dich, du
treu - er Gott er - zörn - te je - den Tag!

2. Sehr große Lieb und Gnad / erwiesest du mir Armen: / Ich fuhr mit Bosheit fort, / du aber mit Erbarmen. / Ich widerstrebte dir / und schob die Buße auf, / du schobest auf die Straf, / dass sie nicht folgte drauf.

3. Dass ich nun bin bekehrt, / hast du allein verrichtet. / Du hast des Satans Reich / und Werk in mir vernichtet. / Herr, deine Güt und Treu, / die an die Wolken reicht¹, / hat auch mein steinern Herz / zerbrochen und erweicht. ¹ Ps 36,6

4. Du hast mich aufgericht' / und mir den Weg gewiesen, / den ich nun gehen soll; / dafür, Herr, sei gepriesen! / Gott sei gelobt, dass ich / die alte Sünd nun hass / und willig, ohne Furcht, / die toten Werke lass.

5. O Gott, du großer Gott, / o Vater, hör mein Flehen! / O Jesus, Gottes Sohn, / lass deine Kraft mich sehen! / O werter Heilger Geist, / sei bei mir allezeit, / dass ich dir diene hier / und dort in Ewigkeit!

T: David Denicke 1646 • M: O Gott, du frommer Gott II